

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 48 (1940)

Heft: 36

Artikel: Après le rapatriement des réfugiés

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-973095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hilfsorganisationen und vermittelnd zwischen leidenden und getrennten Menschen.

Mit diesem hohen Werk wird der Name der Schweiz auf immer verbunden sein. Das Internationale Komitee wendet sich darum heute an alle ihre Bewohner, die zu helfen in der Lage sind, und ruft ihnen zu:

Helft uns!

Internationales Komitee vom Roten Kreuz, Genf
Postcheckkonto I 5527.

Blick aus dem Zugfenster: Die Internierten in Jegenstorf

«Diese Verspätung!» jammert eine Frau in unserem Abteil. «Worauf wartet der Zugführer denn noch?» «Auf den kreuzenden Zug,» antwortet ein Junge.

Ich begrüsse den Aufenthalt, denn mein Blick fällt auf ein reizvolles Bild im Jegenstorfer Schlosshof. Unter dem Blätterhimmel der uralten Platanen herrscht ungewohntes Leben, dem das gedämpfte Licht einen fremdartigen Zauber verleiht. Zwischen den gescheckten, kraftvollen Platanenstämmen schimmern Mauern und Türme der Schlossfassade, die das Bild im Hintergrund abschliesst. Links ist es von Bauernhaus und Scheune, rechts vom Gärtnerhaus begrenzt. In die Mannigfaltigkeit der Farbtöne reihen sich harmonische Gruppen khakigekleideter Internierter.

Im Schatten des Gärtnerhauses sitzen einige Soldaten und schreiben oder lesen. Auf dem Fahrweg spielt ein Mann mit drei jungen Bernhardinerhunden. Die Tiere jaulen, schnappen, werfen Schwanz und Ohren, überkugeln sich; der Mann lacht — Sonnenflecken tanzen über den Kies.

Einige Internierte fegen am Brunnen die Milchessel. Das flimmernde Licht bebzt durchs Wasser und gleitet übers Metall. Plätschern, Kesselklirren, Schrubben, Schwatzen in fremdem Tonfall. Franzosen! Sie hocken um einen Weidenkorb und schälen Kartoffeln; sie lehnen sich gegen die Gartenmauer und rauchen. Ihre Offiziere schlendern auf dem Kiesweg zum Taxusbaum und wieder zurück, zeitlos — in ihr Gespräch rieselt der Goldstaub durchbrechender Sonnenstrahlen.

Arbeitende Kameraden aber kehren vom Felde heim, Erde an den Schuhen, Glanz auf den Gesichtern. Sie antworten dem Willkomm, greifen nach den dargebotenen Zigaretten und verschwinden im Bauernhaus. Ueber die prallen Kohlköpfe des Gemüsegartens züngeln die Schatten der flatternden Soldatenwäsche.

Schloss, Scheune, alte Bäume, fremde Soldaten in bernländlichem Rahmen — wo habe ich da Bild schon erlebt? — Jetzt führt ein Franzose sein Pferd aus dem breiten Scheunentor zum Brunnen, Pferd, Schloss Jegenstorf, Scheune, fremdes Kriegsvolk — nun wird meine Erinnerung deutlicher: Ja, das ist die französische Einquartierung, das gestohlene Pferd «Cocotte», Lombach — «Der Houpme Lombach»!

Und wie die Sonnensprenkel unterm Platanendach huschen die von Rudolf von Tavel munter erzählten Bilder aufheiternd durch meine Gedanken.

Vor bald 150 Jahren wars. Damals erhielt Schloss Jegenstorf die unwillkommene Einquartierung französischen Kriegsvolkes. Es gab bei den Einheimischen Fäuste im Sack und versteckte Flüche.

Dort, dicht hinter dem Haselstrauch, hatten die beiden Freunde Lombach und Ludi erspäht, dass ihr Ross, «Cocotte» mit andern Pferden zusammen in die Scheune geführt wurde. «Cocotte» hatte einst im Stalle Lombachs gestanden, war dann aber in Neuenegg gestohlen worden. Jetzt wurde sie vom Kommandanten Pinseau geritten.

Welche Schliche und Ränke, bis es Ludi spät nachts gelang, «Cocotte» unbemerkt wieder aus der Scheune zu führen! Ausserhalb Urtenen trafen sich die beiden Freunde. Die Nacht war dunkel, und sie stolperten über Stein und Wurzelwerk. Doch beglückt schoppten sie «Cocotte» Zucker nach Zucker ins Maul.

«Dr Lombach,» erzählt Tavel, «het schier nümme chönne warte für wieder einisch uf sym treue Tierli z'sitze. Mit feschtem Griff fasset er d'Chammhaar und schwingt sech ufe. Aber, wo der Ludi uf-luegt, isch niemer meh dobe. Der Houpme-n-isch im Acher uf em Buuch gläge-n-und het Händ gschpeut und gfluechet. «Da gseht me grad, wie si mer se verhunzt hei,» het er gseit, «so öppis het si frücher nie gmacht.»

Sie stapften enttäuscht durch einen Wald und führten das Ross. Im Morgengrauen erreichten sie eine Waldlichtung, und Lombach prüfte das Pferd. — «Du hesch ja der Lätz gnoh,» brüelet der Lombach.

«He z'Gugger,» fasset sech ändlech der Ludi, «i cha nüt derfür, z'Nacht sy alli Chatze grau. Meh als dass es es Ross isch ha-n-i nid chönne gseh i däm fyschtere Schtall, und du hesch emel o nüt gmerkt bis jitz.» —

's Acherfäld

Isch nit die ganzi, witi Wält
Ei riesig grosses Acherfäld,
Wo jedes a sim Plätzli steit
Und d'Sömli teuf i Bode leit,
Und wo me mit der beste Chrafft
Vom Morge früeh bis z'Obe schafft?
Zwor goht's derbi mit jedem glich,
Der eint blibt arm, der eint wird rich.
Do füehrt me volli Wäge hei,
Dört het me nüt als Dörn und Stei. —
E mänge möcht zuem Zwifl cho
Und froght si: Isch es rächt eso?
Jä lueg, 's wird wohl so müesse si,
So tröst di Gott und schick di dri.
Für jedes chunnt emol der Tag,
Wo au sis Plätzli grüne mag.
Bim einte früeh, bim andre spot,
Villicht au erst bim Oberot. —
Drum früsch a Pflueg und gib nit noh,
Au di Teil muess zuem Blüeie cho.

Fritz Spaeti.

Dieselben Platanen, derselbe Schlosshof, derselbe Stall! Die Kulissen sind die gleichen geblieben; doch die Regie liegt heute in andern Händen. Ein Offizier tritt aus dem Tor, beschattet die Augen mit der Hand und blickt in weite Fernen. Reglos!

Der Zug, von Bern herkommend, schiebt sich zwischen mein Fenster und das Schloss. Unsere Wagen setzen sich in Bewegung. Das Bild und die alte Vision löschen aus. Ausserhalb des Dorfes steht eine Holztafel: «Limite pour internés.»

Marguerite Reinhard.

Heimschaffung französischer Zivilinternierter

Das Eidg. Kriegsfürsorgeamt teilt mit, dass die französischen Zivilinternierten, die in den Gebieten von Romont, Bulle und Châtel-St-Denis untergebracht waren, teils in die besetzten Teile, teils in die unbesetzte Zone Frankreichs heimgeschafft wurden. Die Zentralstelle, die in Romont errichtet wurde, hat ihre Tätigkeit eingestellt. Rechnungen und Korrespondenzen, die das Kommissariat betreffen, sind nunmehr an das Eidg. Kriegsfürsorgeamt in Bern, Gesuche um Auskunft über die in der Schweiz beherbergten Zivilinternierten an die Sektion 4 (Flüchtlingswesen) dieses Amtes zu richten.

Das Eidg. Kriegsfürsorgeamt dankt im übrigen allen Personen, die für die Zivilinternierten Gaben gespendet haben. Sie konnten reichlich mit Kleidern, Schuhen usw. bedacht werden. Es ergeht die Bitte an die Bevölkerung, durch Vermittlung des Schweizerischen Roten Kreuzes in Zukunft nur mehr Kleidungsstücke für die internierten Soldaten, deren Bedürfnisse, zumal in Wäsche, bei weitem noch nicht gedeckt sind, zu spenden.

Après le rapatriement des réfugiés

L'Office fédéral de guerre pour l'assistance nous informe que les réfugiés civils venus de France et hospitalisés dans la région de Romont, Bulle et Châtel-Saint-Denis ont été rapatriés soit en France occupée, soit en France inoccupée. Les bureaux qui avaient été ouverts à Romont ont cessé leur activité. Les factures et correspondances concernant le commissariat sont à adresser dorénavant à l'Office fédéral de guerre pour l'assistance, à Berne, les demandes de renseignements concernant des réfugiés civils hébergés en Suisse à la section 4, Réfugiés, dudit office.

L'Office fédéral de guerre pour l'assistance remercie en outre toutes les personnes ayant fait parvenir des dons à l'intention des

réfugiés civils. Ceux-ci ont pu être munis largement de vêtements, chaussures, etc.

On est prié de n'envoyer dorénavant à la Croix-Rouge suisse que des articles de vêtements pour hommes, destinés à être remis aux inter-nés militaires, dont les besoins — spécialement en linge — ne sont de loin pas encore couverts.

Il Comitato Internazionale della Croce-Rossa alle famiglie svizzere

Per la prima volta nella sua esistenza, il Comitato Internazionale della Croce-Rossa si rivolge a tutte le famiglie svizzere con la viva preghiera di un aiuto. Non basta che l'idea della Croce-Rossa, cioè la volontà di soccorrere i bisognosi privi di protezione, sia stata realizzata nel nostro paese, essa s'impone l'obbligo di soddisfare le domande d'aiuto che ci vengono rivolte.

Lo Stato Svizzero solo non è in grado di mitigare e riparare gli orrori della guerra. I nostri aiuti in generi alimentari, biancheria, vestiti, ecc. . . non possono essere che una parte minima del necessario. Possiamo però ed anzi dobbiamo chiedere l'aiuto di altri paesi, anche d'oltremare, possedendo il Comitato Internazionale della Croce-Rossa la fiducia dei belligeranti. La sua missione d'intermediario è perciò di capitale importanza. Ma non è l'unico compito riservatogli dalla storia e dal destino.

Il Comitato Internazionale propaga anzitutto l'idea della Croce-Rossa e della sua attività universale, proponendo l'istituzione di simili opere caritatevoli anche in altri paesi. Nel caso di guerra, il Comitato può agire di pieno accordo con le rispettive sezioni nazionali della Croce-Rossa, cioè sempre lì dove un servizio di alta umanità estende oltre i limiti dei paesi.

Il Comitato si occupa degli effetti della guerra sulla vita dei singoli, stabilendo con i governi accordi circa la limitazione delle forme di guerra. Bisognosi, inermi ed abbandonati, ammalati, feriti e prigionieri vengono possibilmente ritirati presto dalle zone di guerra, per poi ottenere anche in terra nemica le stesse cure concesse ai propri cittadini. Ogni decennio, sempre in connesità con lo sviluppo tecnico, i metodi di guerra cambiano. Il Comitato Internazionale segue attentamente questi cambiamenti onde poter stabilire eventuali adeguati accordi. Malgrado le sue possibilità limitate, l'istituzione della Croce-Rossa nel suo vasto complesso di opere caritatevoli sembra quasi un miracolo dei nostri tempi. La sua attività è realmente immensa e gli eventuali suoi piccoli difetti non hanno importanza.

Il Comitato Internazionale si propone due scopi: Esso dà consigli e segue le trattative fra i governi e le organizzazioni ausiliari, dando ogni appoggio ai sofferenti ed iniziando le ricerche per i dispersi.

L'opera della Croce-Rossa è e sarà sempre associata al nome della Svizzera! Perciò si rivolge oggi il Comitato Internazionale a tutti i cittadini svizzeri in grado di prestarci il loro appoggio:

Aiutateci!

Comitato Internazionale della Croce-Rossa, Ginevra,
Conto-chèques I 5527.

Schwerverwundeten-Transport durch die Schweiz

Am 22. August wurde ein Transport von 93 französischen Schwerverwundeten, Kranken, Pflegern und Pflegerinnen durch die Schweiz geführt. Der Zug passierte um 10.35 Uhr bei Kreuzlingen die Schweizergrenze und fuhr über Zürich, Lausanne, Le Bouveret, von wo er nach Sathonay bei Lyon fuhr. Schweizerisches Sanitätspersonal begleitete den Zug. In Zürich und Lausanne erhielten die Beteiligten eine Verpflegung. Ein ausführlicher Bericht wird folgen.

Internationales Rotes Kreuz und Kriegsgefangenenfürsorge

Unabhängig von den Delegierten des Internationalen Roten Kreuzes, die ihre regelmässige Tätigkeit in den hauptsächlichsten Ländern Europas fortsetzen, hat das Internationale Rote Kreuz seine Delegierten auch in die überseeischen Länder entsandt oder Personen in seinen Dienst genommen, die sich schon in diesen Ländern befanden. Diese Delegierten in Uebersee sind sämtliche Schweizerbürger. So besucht in Kanada der Delegierte Maag die Lager der aus Grossbritannien dorthin verbrachten deutschen Kriegsgefangenen. In Niederländisch-Indien besucht der Delegierte Surbeck und in den holländischen Kolonien Amerikas der Delegierte Trinler die Zivilinternierten-

lager. Der Delegierte für den Nahen Orient, Georges Vaucher, hat vor kurzem Aegypten verlassen, um sich nach Palästina zu begeben. Für verschiedene Gebiete Afrikas sind Missionen in Vorbereitung. In Argentinien sind als Delegierte des Internationalen Roten Kreuzes für ganz Südamerika de Chambrier und Roulet bestimmt worden.

Ueber die Tätigkeit der dem Internationalen Roten Kreuz angeschlossenen Zentralstelle für Kriegsgefangene wird mitgeteilt, dass in den drei ergangenen Wochen die Zahl der den Familien vermisster Militärpersonen übermittelten Auskünfte beträchtlich erhöht werden konnte. So werden zum Beispiel täglich mehr als 3000 französische Familien von der Zentralstelle informiert, dass ein vermisster Verwandter Kriegsgefangener ist. Gleichzeitig werden auch die Kriegsgefangenen über die Adresse ihrer Familien, die durch die Kriegsoperationen auseinandergerissen wurden, informiert.

Mit der Schweizer Ambulanz in Finnland

Von Dr. med. Wilhelm Iff

Einer in der «Tat» erschienenen Artikelserie entnehmen wir die folgenden interessante Berichte:

Mittwoch den 6. März, morgens 4.30 Uhr, kam der Zug in Helsinki an, nachdem er für die Strecke etwa das Vierfache der Friedenszeit benötigt hatte. Unser Landsmann führte uns in dem vollständig dunklen Helsinki zum Hotel, das wir trotz seiner Nähe wohl kaum allein gefunden haben würden und wo wir uns gleich, von der Reise etwas ermüdet, zur Ruhe legen konnten.

Helsinki machte tagsüber den Eindruck einer durchaus friedlichen Stadt. Die Menschen gingen wie anderswo ihren Geschäften nach, die Strassenbahnen verkehrten in normaler Weise und zahlreiche Autos benützten die schneebedeckten Strassen. Nur die weisse Farbe aller Vehikel, das fast völlige Fehlen von Kindern unter den Passanten und die mit Bretter geschützten Fenster der Privat- und Geschäftshäuser erinnerten an aussergewöhnliche Zeiten, indessen die wenigen durch Bomben zerstörten Gebäude erst nach einigem Suchen zu sehen waren. Da es keine offenen Schaufenster mehr gab, war es für den Fremden schwierig, einen gesuchten Laden zu finden. Und so begaben wir uns eben in das grosse Warenhaus Stockmann, wo vom Auto bis zum Schusternagel alles zu haben ist und wo auch zur Kriegszeit ein reger Betrieb herrschte.

Freitag den 8. März konnten wir dann unsere Arbeitsplätze beziehen. Aerzte, Schwestern und Krankenpfleger wurden in die verschiedenen Kliniken von Helsinki verteilt, die ausnahmslos sehr modern eingerichtet sind und meist mehrere hundert Kranke aufzunehmen vermögen. Auch die nach neuen Grundsätzen gebaute grosse Frauenklinik war vor kurzem in ein Kriegsspital umgewandelt worden, und zwar wurden erst die untern Stockwerke besetzt, da die obern den Verwüstungen durch Bomben besonders ausgesetzt waren und weil damals noch keine Schwierigkeiten bestanden, die Verwundeten unterzubringen. In der Frauenklinik wohnten wir zum erstenmal der Ankunft von Verwundeten aus den hinter der Front gelegenen überfüllten Feldlazaretten und Kriegsspitälern bei. Die Soldaten hatten meist einen Bahntransport von 48 Stunden hinter sich, und wer es weiss, wie langsam die Züge fuhren und wie lange sich die Aufenthalte auf den Stationen ausdehnen konnten, und dass dazu noch öfters Beschiessungen durch russische Flieger traten, der begreift, dass die Verwundeten ganz erschöpft ankamen, besonders diejenigen, die während der langen Fahrt regungslos auf der Bahre liegen mussten. So schliessen sie denn, einmal ins Bett gebracht und notdürftig gewaschen, stundenlang, ohne sich zu rühren. Oft mussten sie dann für die Inspektion ihrer Verletzungen geweckt werden, und auch in den folgenden Tagen waren sie vielfach nur schwer aus tiefstem Schläfe wachzurütteln. Das ganze Grauen eines Krieges konnte man bei der ersten Visite sehen. Grosse, stinkende Weichteilwunden, offene Knochen- und Gelenkbrüche, abgeschossene oder amputierte Gliedmassen und daneben freilich auch sehr viele recht harmlose kleine Verletzungen, die Verletzungen der Glücklichen. Auch in der Klinik waren alle Fenster mit Brettern vor Bombensplittern geschützt und von innen her verdunkelt, so dass die Verwundeten beständig bei künstlichem Licht daliegen mussten, indessen die Lüftung fast unmöglich war. So konnte es nicht ausbleiben, dass in verschiedenen Krankenzimmern schlechte Luft war, die zum grossen Teil freilich dadurch hervorgerufen wurde, dass die fremden Aerzte, die bereits einige Zeit in der Klinik gearbeitet hatten, prinzipiell alle offenen Frakturen und Gelenkschüsse vollständig eingipsten. Unter diesen Gipsverbänden kam es nun zu einer Zersetzung der Wundsekrete und der aufgelegten Fischtransalbe.

Die Verwundeten kamen immer sehr bleich und müde an, erholten sich aber unter der Pflege und Ruhe auffallend rasch. Verblüffend war für uns, wie ruhig es in den Krankensälen zuging. Da gab es kein lautes Schwatzen und kein Streiten, es herrschte eine mustergültige Disziplin, obwohl niemand da war, der für die Aufrechterhaltung von